

## Rundbrief 2 – Dezember 2021

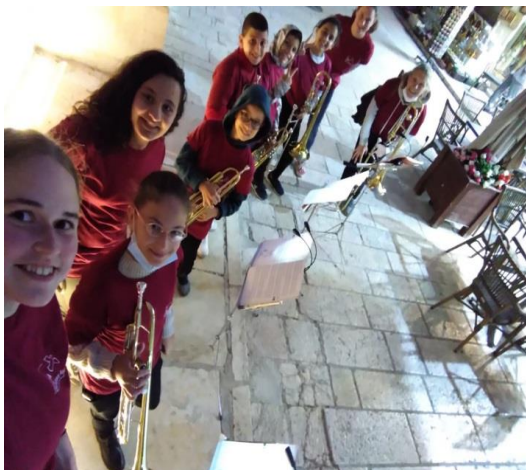
Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ich wünsche euch allen zunächst einmal eine schöne Adventszeit! Nun beginnt die Weihnachtszeit! Wir Volos in Talitha Kumi haben auch schon alle Hände voll zu tun, mit Weihnachtsvorbereitungen. Die ersten Dosen sind schon gefüllt mit Weihnachtsplätzchen, der Stollen liegt im Keller und auf dem Esszimmer Tische häufen sich Karten mit Weihnachtlichen Grüßen und ebenso weihnachtlichen Bildern. Die Volontäre, die in der Schule arbeiten, sind fleißig damit beschäftigt, diese Grüßen, die Teil des Patenschaftsprogramms sind, rechtzeitig zu verschicken.

Fast mit jeder Gruppe spielen wir, Volos von Brass for Peace, Weihnachtslieder. „Jingle Bells“, „Hört der Engel“ und „Stern über Bethlehem“ laufen jetzt schon seit fast zwei Wochen als Dauerschleife in meinem Kopf auf und ab. Und dabei sitze ich hier am 1. Advent und schreibe meinen Rundbrief, und die leichte Brise mit ihren 27 Grad, die mir sanft um die Beine streicht, wirkt so gar nicht weihnachtlich.



Die Straßen sind hingen schon weihnachtlich geschmückt, nur der große Weihnachtsbaum in jeder Stadt wartet noch auf das große Event des „Christmastree leightnig“. Wie der Name sagt, werden an diesem Tag die Lichter des Weihnachtsbaumes angezündet. Dabei entsteht ein regelrechter Wettkampf zwischen den Orten Beit Jalla, Bethlehem und Beit Sahour. Diese Nachbarorte, in denen der größte christliche Anteil der palästinensischen Bevölkerung lebt, konkurrieren nicht nur darum, wer den schönsten und größten Baum hat, sondern auch wer die prächtigste Show davor und das knalligste Feuerwerk hat. Was mir dazu im Moment in allen Kirchen hier auffällt, ist ebenfalls die die Weihnachtsbeleuchtung. In jeder Kirche, die ich betrete, springt mir eine bunt blinkende Weihnachtsbeleuchtung ins Auge. Diese irritiert mich ehrlich gesagt schon etwas. Auch gerade, weil



ich mich echt konzentrieren muss, um die Sprache überhaupt zu verstehen, finde ich flackernde Lichterketten in drei verschiedenen Farben schon ablenkend. Eine Freundin aus Beit Jalla sagte dazu zu mir: „Manchmal denke ich das unser Weihnachten zu Amerikanisch wird“

Ebenfalls Gewöhnungsbedürftig sind unsere Wochenendszeiten. Während unserer Mitbewohner\*innen in der sogenannten Talitha WG freitags und sonntags frei haben, ist das Brass for Peace Wochenende momentan Sonntag und

Karin Madita Jahn  
00972 5866 110 38  
[Karin.jahn@brass-for-peace.de](mailto:Karin.jahn@brass-for-peace.de)

Montag. Dies kommt dadurch zustande, dass am Freitag alle Proben mit den Ensembles sind. Freitag findet in der Schule dagegen in der Schule kein Unterricht statt.

Unser typischer Freitag beginnt in Beit Sahour. Auf dem Weg dorthin nehmen wir noch zwei Schüler mit, die auch in Beit Jalla wohnen und sonst nicht zu dieser Probe kommen könnten. In der ELS, der Lutherischen Schule in Beit Sahour angekommen, gebe ich zunächst noch eine Stunde Einzelunterricht. Die Schüler, die dann schon da sind, gehen erst einmal eine Runde Fußball spielen.

Es gibt ein Ensemble mit Schüler\*innen im Alter von 8 bis 12, die erst ein Jahr dabei sind. Mit dieser Gruppe starten wir dann um 9:30. In dieser sehr Motivierten Gruppe sind die Meisten Geschwister von den Jugendlichen, die im fortgeschrittenen Ensemble spielen. Mit diesem Ensemble, dessen Probe um 10:30 beginnt, spielen wir gängige Posaunenchorliteratur.



Nachmittags Proben wir in Talitha. Dieses mittlere Ensemble, spielt auch schon zwei oder dreistimmig. Es ist gerade in den tiefen Stimmen sehr gut aufgestellt.

Ich merke aber auch, dass ich neben der Arbeit, die mir sehr viel Freude macht, auch für mich immer wieder Zeit zum Ankommen brauche. Sachen die für mich in Deutschland alltäglich sind, wie zum Beispiel einkaufen, kosten hier im Moment noch viel Energie. Eines dieser Dinge an die ich mich echt gewöhnen muss, ist das für mich hier geltende System der Mobilität: Ich hab mir gerade am Anfang schwer getan, immer mit dem Taxi unterwegs zu sein. Aber Fahrradfahren ist einfach schwierig. Es gibt keinen Platz in dem man gut fahren könnte. Auf den Bürgersteigen stehen teilweise Bäume und der Verkehr ist auch echt nicht ungefährlich.

In Jerusalem, bzw. nicht in der Westbank ist es allerdings gut möglich Fahrrad zu fahren. Es gibt gut ausgebaute Fahrradwege und auch die Möglichkeit Fahrräder zu leihen. Einige der deutschen Lehrkräfte haben aber schon



Karin Madita Jahn  
00972 5866 110 38  
[Karin.jahn@brass-for-peace.de](mailto:Karin.jahn@brass-for-peace.de)

einige Erfahrung gesammelt, in der Westbank Fahrrad zu fahren. Eine Lehrerin, die jeden Montag mit dem Fahrrad nach Talitha fährt, hat mir auch angeboten ihre Stecken zu zeigen. Somit habe ich es vor zumindest noch auszuprobieren.



Aber ich gewöhne mich auch immer mehr daran Taxi zu fahren. Genauso, wie ich mich immer mehr an Khaled, den Taxifahrer gewöhnt habe. Auf dem Bild auf der zweiten Seite, zeigt er uns gerade die Olivenpresse kurz nach der Olivenernte. Je länger ich Khaled kenne, umso mehr weiß ich, dass wir uns auf ihn verlassen können, wenn etwas passiert. Ein Statement von ihm, das mir besonders im Kopf hängen geblieben ist:

*„look, the people in Europe have to know, that there are Christians in Palestine!“*

Karin Madita Jahn  
00972 5866 110 38  
[Karin.jahn@brass-for-peace.de](mailto:Karin.jahn@brass-for-peace.de)

Khaled hilft uns auch dabei die Permits für die Schüler zu besorgen. Zum Martinssingen hatten wie unseren ersten Auftritt mit unserem Jüngsten Ensemble. Die Deutsche Gemeinde der Erlöserkirche hatte uns eingeladen, bei ihrem Laternenumzug zu spielen. Die Anreise war spannend, denn wir hatten keine Permits bekommen und wussten somit auch nicht, ob wir es über den Checkpoint schaffen werden. Aber, da es vor den Corona Beschränkungen für Kinder unter 12 möglich war ohne Permit nach Jerusalem zu gelangen, haben wir uns in Absprache mit den Eltern dazu entschieden, es zu versuchen. Umso größer war die Erleichterung bei uns, sowie auch bei den Kindern rüber zu kommen. Ein paar Meter nach dem Checkpoint 300 begannen sie zu singen und sich darüber zu freuen in Jerusalem zu sein. Gespielt haben sie natürlich auch toll.

Für mich persönlich ist Jerusalem gerade ein Ort, an dem wir immer sehr freundlich von Mitvolontären empfangen werden. Also ein Ort, um Freunde zu besuchen. Hier noch einen kleiner Rezeptimpuls für einen Salat, dass ich für ein treffen in der Auguste Victoria, die Einsatzstelle der Freiwilligen auf dem Ölberg, zubereitet habe.

Liebe Grüße  
Karin Madita Jahn

